

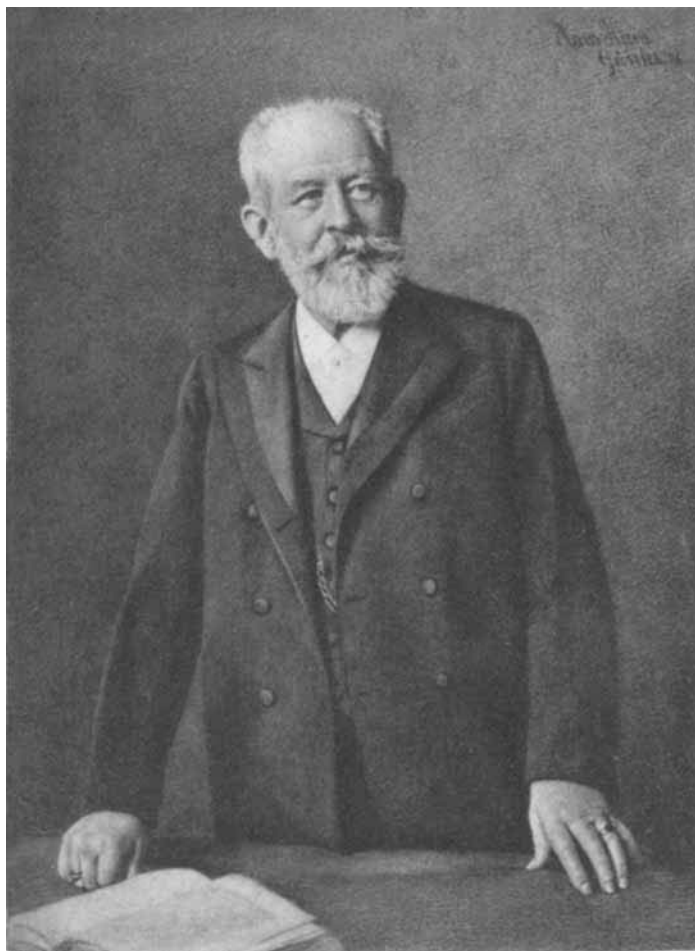
JULIUS HOLTZ.

Am 8. Juni d. J. ist der Mann, der seit einem Menschenalter das Schatzmeisteramt unserer Gesellschaft in seltener Pflichttreue verwaltet hat, Kommerzienrat Dr. med. h. c. Julius Holtz, aus dem Leben geschieden. Ein an Arbeit und Erfolgen reiches Dasein ist damit zum Abschluß gekommen. Über den äußeren Lebensgang dieses Mannes hat er selbst bei früherer Gelegenheit Mitteilungen gemacht, denen wir im Nachstehenden folgen:

»Julius Friedrich Holtz, geb. den 2. September 1836 in Prenzlau, Sohn des Apothekenbesizers und Senators Johann Friedrich Holtz, erhielt die Gymnasialbildung in seiner Vaterstadt, die Lehrlingsausbildung zum Apothekerstande in der Bolleschen Apotheke in Angermünde, konditionierte in Havelberg und Berlin, wo er danach den pharmazeutischen Studien unter Mitscherlich, Rose, Dove, Magnus, Sonnenschein, Braun und Berg oblag, machte 1859 das Staatsexamen als Apotheker I. Kl., besuchte darauf im Winter 1859/60 die Ecole de pharmacie in Paris, genügte vom 1. April 1860 bis dahin 1861 seiner Militärpflicht als Apotheker in Berlin und arbeitete daneben zwei Semester im Sonnenscheinischen Laboratorium.

Vom 1. April bis 1. Oktober 1861 verwaltete er die Polnische Apotheke in Berlin und kaufte sodann die Königl. Hofapotheke in Charlottenburg, die er 1871 verkaufte, um nun mit seinem Freunde Schering die heute weltbekannte chemische Fabrik auf Aktien vormals E. Schering zu begründen. Bis 1874 war er Mitglied des Aufsichtsrats, von da ab Mitglied des Vorstands dieser Gesellschaft, dem er bis 1895 angehörte, von da ab wieder Mitglied ihres Aufsichtsrats.

Im Jahre 1880 wurde er zum Schatzmeister der Deutschen Chemischen Gesellschaft erwählt, im Jahre 1881 zum Präsidenten des von ihm mitbegründeten Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie und im Jahre 1885 zum Vorsitzenden der Berufs-



Hal u. impr. Meisbach Riffarth & Co. Berlin.

J. S. Holz

genossenschaft der chemischen Industrie, welche ersten beiden Ämter er bis kurz vor seinem Tode verwaltet hat.

Was dieser Mann auf chemisch-technischem Gebiete geleistet hat, welche Anerkennungen und Auszeichnungen er dafür gefunden, ist in den in der »Chemischen Industrie« und der »Chemiker-Zeitung« veröffentlichten, von O. N. Witt bezw. Lepsius verfaßten Nekrologen dargelegt und von seinen Fachgenossen insbesondere von den Trägern des industriellen Unternehmens, dessen Entwicklung er zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte, gebührend gewürdigt worden. Es soll deshalb im einzelnen hier nicht nochmals aufgezählt werden, zumal es verschwindet gegen das, was er unserer Gesellschaft und damit indirekt auch unserer Wissenschaft durch sein unermüdliches und erfolgreiches Eintreten für die Begründung und Errichtung des Hofmann-Hauses erwiesen hat.

Wer die Zeiten miterlebt hat, wo die Deutsche Chemische Gesellschaft eines eigenen Heims entbehrte, wo sie von Ort zu Ort ziehen mußte, um Unterkunft für ihre Sitzungen zu suchen, und es nur dem guten Willen der Laborationsvorstände zu danken war, wenn diese ihre Hörsäle dazu hergaben; wer die vielen damit für Geber und Nehmer verbundenen Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten am eigenen Fleisch erlebt hat, wird des Verstorbenen allezeit dankbar gedenken. Denn in der Tat nur seine märkische Zähigkeit, verbunden mit der gewinnenden Persönlichkeit, die ihm eigen, waren es, die die Verwirklichung des kostspieligen Planes ermöglicht und zu einem guten Ende geführt haben.

In der Ansprache, welche er anlässlich der Einweihung des Hofmann-Hauses im Jahre 1906 über dessen Geschichte gehalten hat, ist von dieser aufopfernden Tätigkeit wenig die Rede gewesen. Wer aber die Akten studiert, und insbesondere die im Jahre 1896 darüber mit seinem Freunde Dr. von Martius geführte Korrespondenz, der nächst ihm wohl das meiste dabei geleistet hat, dem wird es klar, welch Aufwand von Mühe und Arbeit nötig war, damit das Ziel erreicht wurde. Viele Seiten lange, eigenhändig von ihm geschriebene Briefe finden sich in diesen Akten. »Unsere Hofmannhaussache läßt mir keine Ruhe. Ich bin fest überzeugt, daß wir sie nur zum Ziele führen können, wenn wir jetzt dem Vorstände mit einer vollendeten Tatsache kommen«, so schreibt er an Freund Martius, als er den Ankauf des Grundstücks betrieb. Nachdem dieser trotz lebhafter Opposition doch schließlich durchgesetzt war, und man nun die Sammlungen mit neuem Eifer wieder aufnehmen konnte, richtete er wohl an zweihundert eigenhändig geschriebene Briefe an seine Freunde, um sie zu neuen Opfern zu bewegen.

Wohl waren nach dem ersten Aufruf recht ansehnliche Mittel bezeichnet worden, aber sie reichten doch nicht entfernt aus, um das, was inzwischen als das Erstrebenswerteste sich ergeben hatte, der Bau eines eigenen Heims für die Gesellschaft, zu verwirklichen. Die Werbetätigkeit mußte von neuem beginnen, und da war es Dr. Holtz, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um mit List und allen Künsten der Überredung die Taschen seiner Fachgenossen aufs neue zu öffnen. Insbesondere waren es die engen freundschaftlichen Beziehungen zu den Vertretern der chemischen Industrie, die er sich als langjähriger Vorsitzender des Vereins zur Wahrung der Interessen des Chemikerstandes und der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie erworben hatte, die ihm hierbei sehr zu Hilfe kamen. Er ließ keine Tagung dieser Körperschaften vorübergehen, ohne eine Mahnung zu weiteren Gaben an die Versammelten zu richten. Dasselbe geschah bei den Naturforscherversammlungen, an denen sich Dr. Holtz viele Jahre hindurch regelmäßig beteiligte, sowie bei Gelegenheit des über den Ausfall der Sammlungen der Chemischen Gesellschaft alljährlich erstatteten Berichts. Selbst auf die Gefahr hin, damit lästig zu fallen, suchte er das Interesse dafür immer aufs neue wachzurufen. Sein Enthusiasmus für die Sache fand stets Nahrung in der Liebe und Anhänglichkeit, die er dem Andenken Hofmanns zollte. Mit herzwinnender Innigkeit hing er an diesem herrlichen Manne, der wohl nächst Bismarck am höchsten den Gegenstand seiner Verehrung bildete und nach vielen Richtungen bestimmend und veredelnd auf seinen inneren Menschen gewirkt hat. Er war sich des läuternden und erzieherischen Wertes dieses Umgangs mit Hofmann stets bewußt und machte kein Hehl daraus, daß er dem Einfluß dieses Mannes unendlich viel zu danken gehabt hat. Für uns Alte, die wir als ehemalige Schüler und Assistenten Hofmanns etwas Ähnliches an uns erfahren hatten, war es ein Genuß, ihn darüber sprechen zu hören. In Tönen hinreißender Begeisterung wußte er Hofmanns Unterhaltungsgabe und bezaubernde Liebenswürdigkeit zu preisen und von den genußreichen Stunden zu erzählen, die er in Berlin und auf gemeinsamen Reisen mit ihm verlebt hatte.

Nur dieser Art von Vasallentreue entsprang es, daß unser Freund nicht ruhte und rastete, bis das dem Andenken Hofmanns geweihte Unternehmen verwirklicht war. Was ihn bewegte, wußte er ändern einzulösen, und selbst der bekannte »Mann mit zugeknöpften Taschen« vermochte nur in den seltensten Fällen seinem Andringen zu entrinnen. Wohl mag dieser und jener seine Stirn in Falten gezogen haben, wenn immer wieder neue Gaben von ihm geheischt wurden, wohl mögen selbst die von Holtz aufgestellten Berechnungen

bei Gründung der Hofmannhaus-Gesellschaft manchen der Beteiligten bedenklich erschienen sein, die weit überwiegende Mehrheit erbaute sich an dem damit bekundeten schönen Idealismus und gab, was von ihr verlangt wurde. Die beispiellose Volkstümlichkeit, deren sich Holtz vermöge seiner geselligen Vorzüge in allen Kreisen der chemischen Industrie erfreute, ist ihm gewiß bei diesen Erfolgen sehr zu statten gekommen, mehr aber noch die Eigenschaften seines Herzens und Charakters, deren Wert mehr und mehr anerkannt wurde.

Wer ihm nur beim Becher seine Schnurren erzählen hörte, mochte vielleicht an der Echtheit seiner Gesinnung zweifeln; wer ihm aber näher getreten und seiner Freundschaft teilhaftig geworden war oder seine Hilfsbereitschaft, seine Selbstlosigkeit und sein Wirken im Stillen kennen gelernt hatte, wußte daß ihm ein goldenes Herz innewohnte.

Mit vollem Rechte durfte der Geistliche, der in der Abschiedsstunde am Sarge das Wesen des Verstorbenen den Trauernden noch einmal lebendig vor Augen führte, gerade diese Seite der charaktervollen, in sich geschlossenen Persönlichkeit des Dahingeshiedenen besonders betonen. »Im Kreise seiner zahllosen Freunde werden seine Herzengüte und Offenheit, seine stete Bereitschaft und schöne Art zu helfen, sein gerader und gerechter Sinn, seine anhängliche Treue unvergeßlich bleiben. Wir verlieren viel, aber sein Bild und Gedächtnis kann uns der Tod nicht rauben, wir schließen es ein in unsere dankbaren liebenden Herzen.«

Wannsee, im Oktober 1911.

G. Kraemer.